

Viele kleine Mahnmale

Stolpersteine: Um sie zu lesen, muss man den Kopf senken

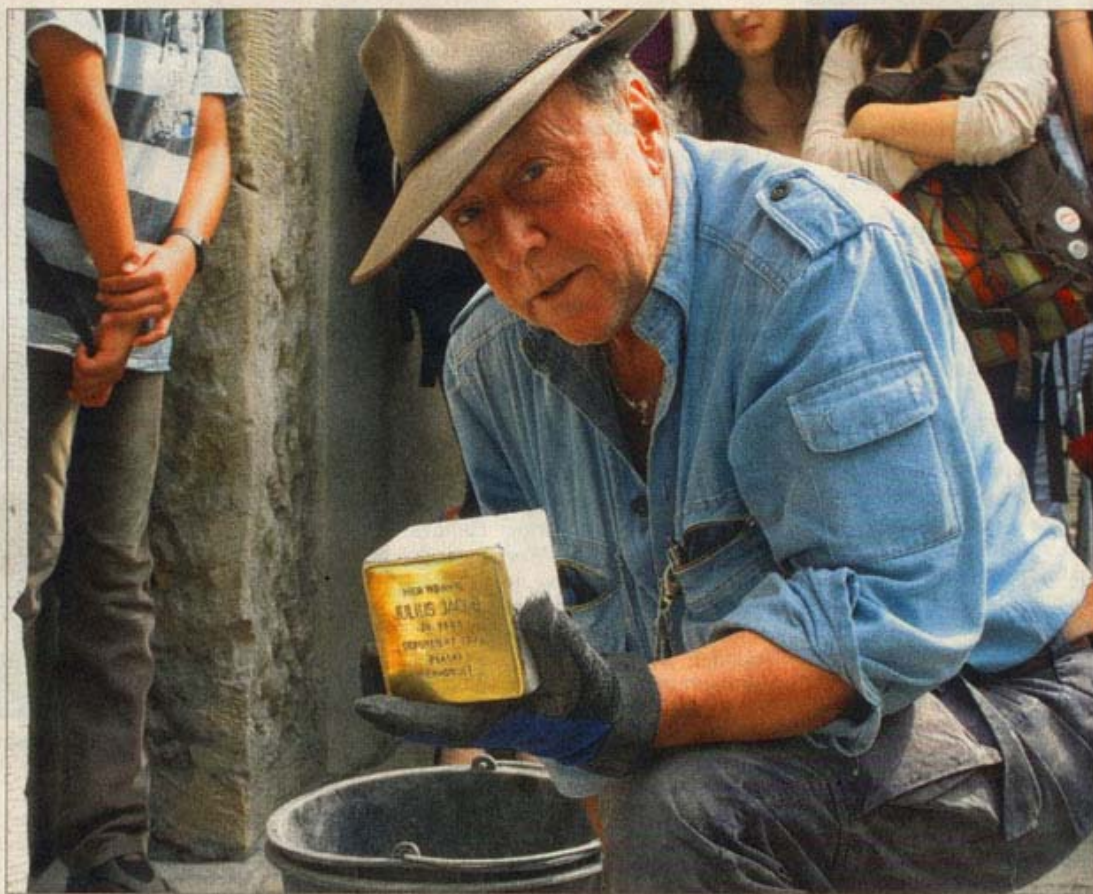
Regensburg. Am Montag, 26. Juli, begann die Verlegung weiterer Stolpersteine", wie Günther Demnig, Künstler und Initiator des Projekts die Steine mit Messingüberzug auf seiner Webseite nennt. 55 dieser Steine gibt es bereits in Regensburg und diesen Montag verlegte der Künstler 16 weitere, den ersten davon jedoch in Schierling. In Europa gibt es mittlerweile mehr als 25 000 dieser Kleinst-Mahnmale.

Begonnen hat Demnig das Projekt im Januar 1995 mit der Verlegung der ersten Steine in Köln. Seitdem haben sich die Stolpersteine selbst nur wenig verändert, ihre Botschaft aber hat sich in der ganzen EU verbreitet und insgesamt betrachtet sind sie möglicherweise eines der größten Mahnmale überhaupt. In Regensburg wird das Projekt seit etwa fünf Jahren von der „Stolpersteingruppe“ unterstützt. Die 5-köpfige Gruppe besteht auch aus Schülern und Studenten, die Demnig dabei helfen, Informationen über Opfer des Nazi-Regimes zu recherchieren und Kontakt zu Verwandten der Opfer herzustellen.

Soweit möglich, ist auf jedem der Steine folgende Information eingraviert: Der Name, das Geburtsdatum, das Deportationsdatum, wohin sie gebracht wurden und, soweit erfassbar, das Todesdatum; ansonsten nur „ermordet“.

Am Montag wurden am Haidplatz neben dem Goldenen Kreuz die ersten drei Steine verlegt. Dies geschah nach kurzen Reden von Dieter Weber vom Evangelischen Bildungswerk Regensburg, das Demnig bei dem Projekt unterstützt - und Demnig selbst. Catherine Burge, Lehrerin an einem College in Greenville, USA begleitete diese Verlegung musikalisch.

In seiner Rede nannte Demnig die vielen Länder, in denen er bereits



Schicksale, wie das des Regensburger Juden Julius Jacob, greifbar zu machen, ist Günther Demnigs Kunst. (Foto: ...)

Stolpersteine verlegen durfte, darunter auch Österreich, die Ukraine und Polen. Er sagte, obwohl viele Jugendliche das Thema des Kriegs im Unterricht leid wären, interessierten sich doch viele für das Projekt. Wohl deshalb, weil es nicht nur Statistiken waren, die behandelt wurden, sondern einzelne Personen. Er erwähnte ebenfalls, dass die Stolpersteine zeigen würden, wie Familienverbände vom Krieg auseinander gerissen wurden: In einem Fall reiste der Verwandte eines Opfers aus Neuseeland nach Frankfurt,

wortwörtlich von einer Seite der Erdkugel auf die andere. Die Entfernung beträgt um die 18 000 Kilometer.

Für viele der Angehörigen, mit denen Demnig sprach, seien diese kleinen Denkmäler keine Grabsteine, sondern Schlusssteine. Einem Hauptschüler, von dem er gefragt wurde, ob „Stolpern“ nicht gefährlich sei, antwortete er: „Man fällt nicht hin, sondern stolpert mit Kopf und Herz“, was Teil der Wirkung sei, die Demnig erzeugen will.

Weitere Steine, die am Montag trotz eines Regenschauers verlegt wurden, waren zwei am Haidplatz beim Hotel d'Arch, fünf in der Wiegstraße 5, zwei in der Weiburgstraße 25 und jeweils ein Stein in der Minoritenweg 9, in der Adnasserscheer-Straße 4 und in der Cäcilienpfechtstraße 5.

Die drei ersten Steine sind Denkmäler für Julius Jacob, Ludwig und Mathilde Bär, alle 1942 deportiert und nach Piaski gebracht. Um sie zu lesen, muss man den Kopf senken und sich verbeugen.